



Sophia – back from round the world

© Copyright by Heise Medien  
Dieses personalisierte Belegexemplar wurde für Thilo Nass (thilo@nass.de) erstellt.  
Es ist nicht zur Weitergabe oder Veröffentlichung bestimmt.

Peter Schuffelen

# Kollodium-Nassplatten-

# F O T O G R A F I E

**Selbst hergestellte Chemikalien und Platten, schwere Großformatkameras, eine Handvoll Bilder pro Tag: Das historische Kollodium-Nassplatten-Verfahren erfordert viel Geschick und Geduld. Der Porträtfotograf Thilo Nass ist den Unikaten aus den Anfängen der Fotografie trotzdem verfallen – wegen ihrer einzigartigen Bildwirkung und der maximalen Entschleunigung, die sie mit sich bringen.**

**E**in Druck auf den Auslöser, ein paar schnelle Klicks auf dem Smartphone, und schon ist das Bild in der Welt: Ein Porträt lässt sich heute in Sekundenschnelle erstellen und teilen. Zweifellos ein Fortschritt. Doch die Vorteile der digitalen Fototechnik – die echtzeitige Verfügbarkeit, die rasche, hüftschüssige Bildkomposition, die inflationäre Flut der Bilder – erzeugt bei aller Begeisterung auch Unbehagen und damit die Rückbesinnung auf die Ursprünge der Fotografie. Ein Ausdruck für diese Sehnsucht nach dem Echten, dem Haptischen, dem Ursprünglichen, zeigt sich in der Renaissance, die das Sofortbild seit einigen Jahren erlebt. Die Kollodium-Nassplatte, im Jahre 1851 vom britischen Frederick Scott Archer als kostengünstige Alternative zur Daguerreotypie erfunden, lässt sich ebenfalls als Sofortbild begreifen – ein Unikat, das sich vor den Augen des Fotografen entwickelt. Doch anders als das in den 1970er-Jahren boomende Polaroid-Sofortbild mit seiner automatisierten Entwicklung verlangt die Herstellung von Ambro- oder Ferrotypen ein umfassendes Wissen und handwerkliches Geschick. Zudem muss der Fotograf sein Labor quasi immer dabei haben, denn der Prozess funktioniert nur, solange die Platte nass ist. Trocknet sie ein, war alle Mühe vergebens. Von der Herstellung bis zur fertig entwickelten Platte bleiben dem Fotografen je nach Temperatur

nur 5 bis 15 Minuten: Die Glas- oder Metallplatten werden mit einer zähflüssigen Kollodiumlösung begossen, in eine Silbernitratlösung getaucht, feucht in eine Plattenkamera eingelegt, belichtet, und anschließend sofort entwickelt, fixiert, gewässert, getrocknet und mit einem speziellen Firnis versiegelt.

Es ist dieser Zauber der allmählichen Bildwerdung, die maximale Entschleunigung bei der Plattenproduktion wie auch bei der Aufnahme selbst, die den Porträtfotografen Thilo Nass fasziniert. Vor etwa fünf Jahren entschied er sich dann, das aufwendige nasse Kollodium-Verfahren zu erlernen. „Zu Zeiten

## Kollodium-Nassplatten-Verfahren

Eine Glas- oder Metallplatte wird mit Kollodium begossen – einer alkoholätherischen Lösung aus Schießbaumwolle, Jod- und Bromsalzen, die auf der Platte zu einer gallertartigen Masse antrocknet. Unmittelbar danach wird die Platte im Dunkeln in eine Silbernitrat-Lösung getaucht, wobei die Jod- und Bromsalze in lichtempfindliche Silberhalogenide umgewandelt werden. Die Platte wird dann in eine lichtdichte Kassette eingelegt und in die Kamera eingeschoben. Nach der Belichtung wird die Platte – auf der Hand liegend – mit einer essigsaurigen Eisen-II-Sulfat-Alkohol-Lösung übergossen, nach zirka 15 Sekunden Einwirkzeit gewässert, dann mit Natriumthiosulfat fixiert, gewässert und an der Luft getrocknet. Abschließend wird die Platte mit

einer aus Lavendelöl und dem afrikanischen Baumharz Sandarak bestehenden Firnis gegen Umwelteinflüsse versiegelt. Wie Sie Glasnegative scannen, lesen Sie in dem Artikel „Altes analoges Bildmaterial scannen“ in dieser Ausgabe.

Die Kosten: Eine Studio- oder Reisekamera aus Holz kostet zwischen 200 und 2500 Euro, ein Petzvalobjektiv je nach Brennweite, Lichtstärke und Güte zwischen 300 und 2000 Euro, eine Tageslichtleuchte ab 100 Euro. Ein Liter Kollodium schlägt mit 30 bis 50 Euro zu Buche, die Chemikalien sind mit Ausnahme des Silbernitrats nicht teuer, Schwarzglas oder eloxierte Aluminiumplatten kosten je nach Größe 1 bis 5 Euro.

der Nassplattenverfahren wurden Fotografen als Künstler und Alchimisten wahrgenommen“, sagt Thilo, der mit Familiennamen zufälliger-, aber passenderweise Nass heißt. „Wenn ich mit meinen Porträtkunden den Prozess von der Porträtsitzung über die Vorbereitung bis zur Entwicklung der Platten in der Dunkelkammer durchlaufe, ist dieser alchimistische Zauber wieder spürbar.“ Etwa bei der Sitzung mit Rolf Nobel (siehe S. 108), ehemaliger Professor für Fotojournalismus an der Hochschule Hannover. „Nobel kam zu mir, weil er von der DGPh den Dr.-Erich-Salomon-Preis erhielt und für diesen Anlass ein außergewöhnliches Pressefoto suchte. Er war von dem Prozess wie auch vom Ergebnis begeistert und berichtete später von überschwänglichen Reaktionen seiner Studenten und der Presse.“

### Bilder mit besonderer Aura

Tatsächlich besitzt das Nobel-Porträt eine besondere Aura – und alle wesentypischen Merkmale einer Ambrotypie: Die unwirkliche Schärfe und ein zugleich zauberhaft weiches Bokeh verbunden mit einer extrem geringen Schärfentiefe. Diese Bildwirkung entsteht einerseits durch das große Aufnahmeformat der Plattenkameras, andererseits durch die für die damalige Zeit sehr lichtstarken Petzval-Objektive und dem Fotografieren bei offener Blende, die der geringen Empfindlichkeit des Materials geschuldet ist. Weil die alten Porträt-Optiken nicht bis zu den Rändern korrigiert waren, fällt die Schärfe von der Mitte kreisförmig stark ab. Zudem bezaubern die Platten, bei denen es sich de facto um fotografische Negative handelt, die sich erst durch das Schwarz der Platte oder im Falle von Glas durch einen hinterlegten schwarzen Samtstoff – zum (Schein-)Positiv wandeln, über fein abgestufte Tonwerte und eine silberne Anmutung.

## Thilo Nass



**Thilo Nass**, Jahrgang 1959, machte eine Ausbildung zum Fotografen, studierte Fotografie an der FH Köln und absolvierte anschließend seine Meisterprüfung. Seit 1989 arbeitet er als freischaffender Fotograf mit eigenem Studio in Hannover mit Schwerpunkt auf Porträts, Bühnen- und Theaterfotografie. Darüber hinaus widmet er sich alternativen fotografischen Verfahren insbesondere der Kollodium-Nassplatte. Eine Porträtsitzung bei ihm kostet ab 100 Euro. [silberbilder.nass.de](http://silberbilder.nass.de)

Für die Belichtung eignet sich am besten Tageslicht beziehungsweise Tageslicht-Leuchten mit einem hohen Blauanteil. Nass setzt bei der Belichtung auf eine Studioblitzanlage mit einer Leistung von 1600 bis 3200 Wattsekunden. „Es ist schon eine Glaubensfrage“, sagt er. „Dauerlicht mit Belichtungszeiten von mehreren Sekunden ergibt eine eher malerische, unscharfe Bildwirkung, eine mit Blitzlicht belichtete Platte erhält hingegen eine unglaubliche Schärfe.“ Nass arbeitet mit einer hölzernen 8x10 Century Atelierkamera in Kombination mit einem Porträtobjektiv vom Typ Wollensak Vitax 400mm/3.8 oder einem Dallmeyer 3b Petzval 300mm/3.5 Objektiv mit Steckblenden.

Den Prozess beschreibt Nass wie folgt: „Am Anfang steht immer ein bis zu 30-minütiges Kennenlern-Gespräch. Dann nimmt der Kunde auf dem Porträtstuhl Platz, ich setze das Licht, stelle die Kamera ein und wähle den Ausschnitt. Wenn alles stimmt, legt der Kunde seinen Kopf gegen eine Stütze, die dazu dient, den Schärfepunkt zu halten. Dann gehe ich mit den Kunden in die Dunkelkammer, begieße die Platten mit dem Kollodium, tauche sie ins Silberbad und lege sie etwa drei Minuten später unter Rotlicht in die Kassette ein. Anschließend verlassen wir die Dunkelkammer, der Kunde setzt sich wieder in der gleichen Position auf den Stuhl, ich kontrolliere ein letztes Mal die Schärfe auf den Augen, setze den Deckel auf das Objektiv und schiebe die Kassette in die Kamera. Dann öffne ich den Schieber, der Blitz

tiges Kennenlern-Gespräch. Dann nimmt der Kunde auf dem Porträtstuhl Platz, ich setze das Licht, stelle die Kamera ein und wähle den Ausschnitt. Wenn alles stimmt, legt der Kunde seinen Kopf gegen eine Stütze, die dazu dient, den Schärfepunkt zu halten. Dann gehe ich mit den Kunden in die Dunkelkammer, begieße die Platten mit dem Kollodium, tauche sie ins Silberbad und lege sie etwa drei Minuten später unter Rotlicht in die Kassette ein. Anschließend verlassen wir die Dunkelkammer, der Kunde setzt sich wieder in der gleichen Position auf den Stuhl, ich kontrolliere ein letztes Mal die Schärfe auf den Augen, setze den Deckel auf das Objektiv und schiebe die Kassette in die Kamera. Dann öffne ich den Schieber, der Blitz



**Handarbeit:** Die Glas- oder Metallplatten werden mit einer zähflüssigen Kollodiumlösung begossen.

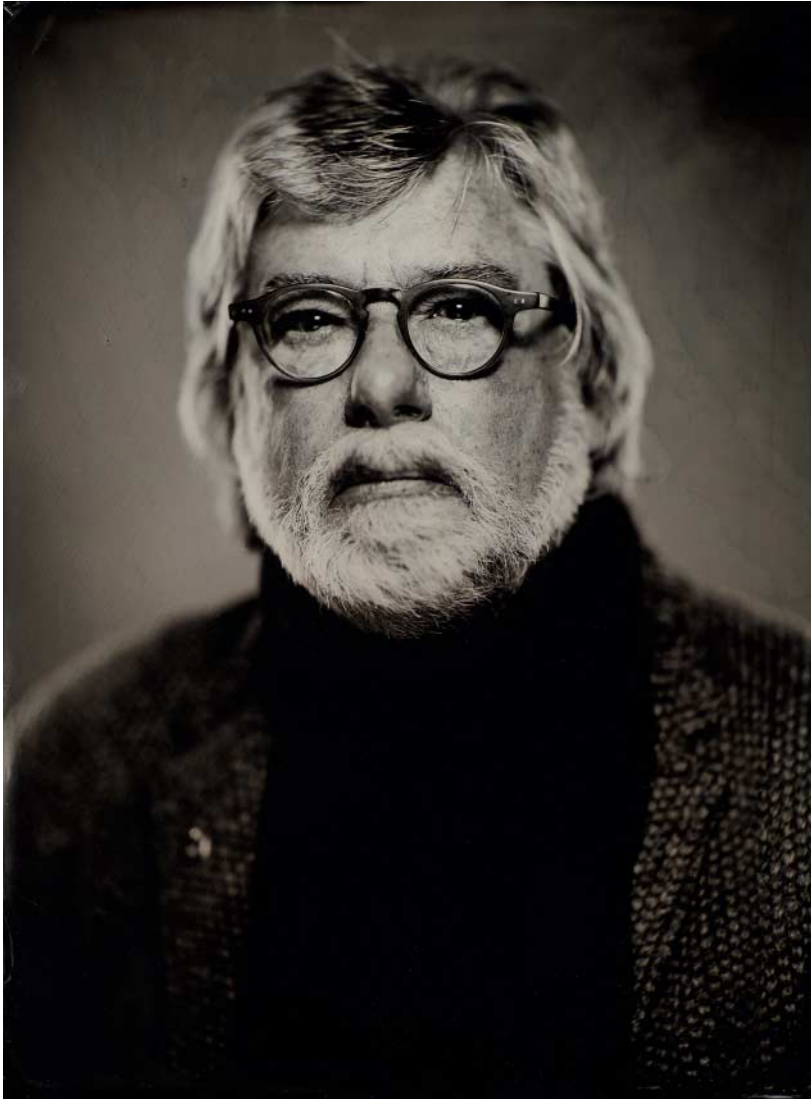


**Nass arbeitet unter anderem mit dem Porträtobjektiv Dallmeyer 3b Petzval 300mm/3.5.**



**Vor dem Versiegeln mit einer aus Lavendelöl und Sandarak bestehenden Firnis trocknen die Platten an der Luft.**

Anzeige



Rolf Nobel



Narsh Smith

sorgt dafür, dass die Aufnahme trotz des nur wenigen ISO empfindlichen Materials im Bruchteil einer Sekunde ausreichend Licht bekommt. Im Anschluss gehen wir zusammen wieder in die Dunkelkammer und entwickeln die Platte unter Rotlicht. Das ist der vielleicht faszinierendste Moment: Das Bild auf der Platte wird vor den Augen des Kunden sichtbar, scheint dann kurz wieder zu verschwinden, ehe es plötzlich als Positiv wieder erscheint. In zwei Stunden entstehen so drei bis fünf Platten, von denen ich die beste auswähle.“

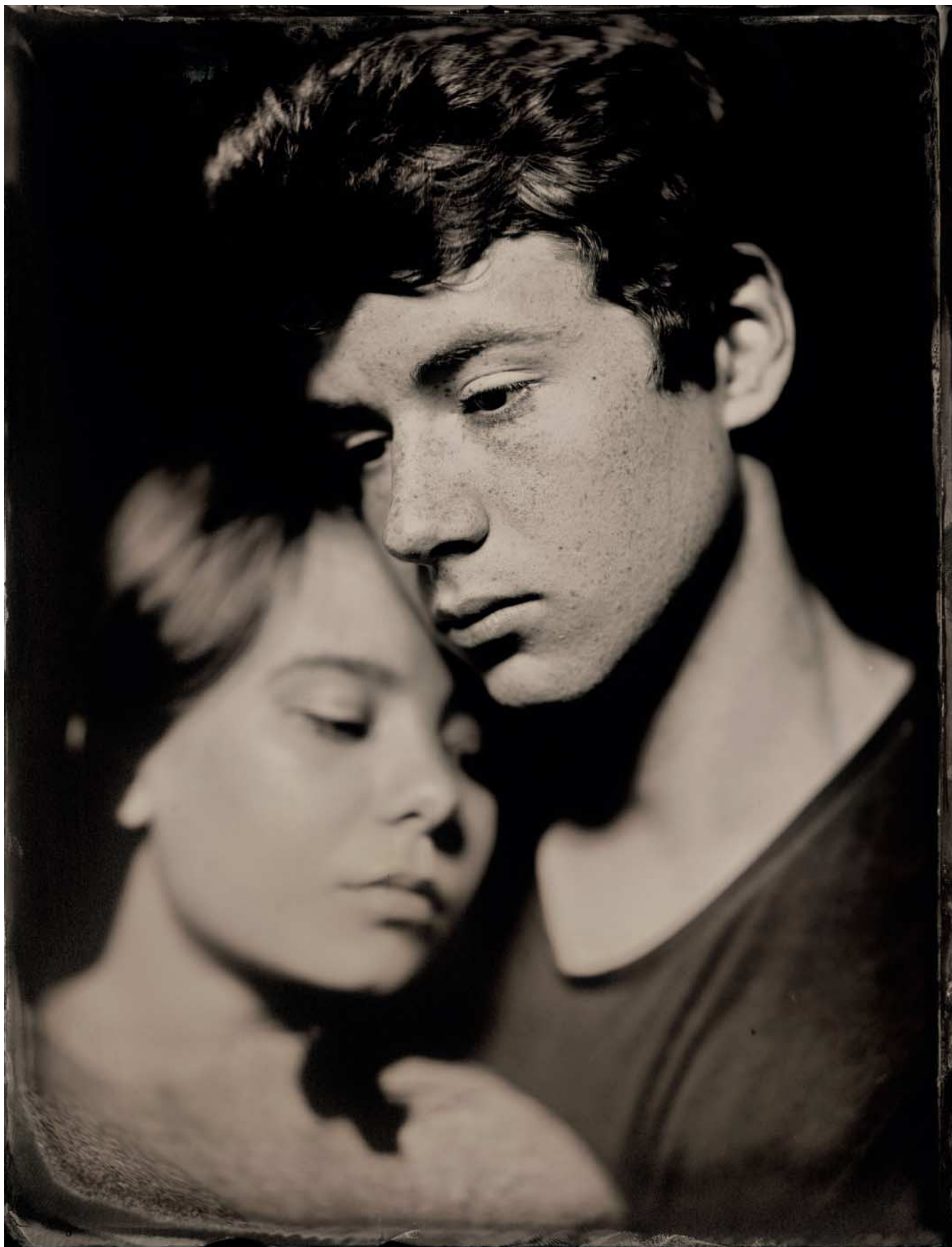
### Der einmalige Augenblick

Das historische Kollodium-Nassplattenverfahren verlangt Ausdauer und Frust-Toleranz

vom Fotografen. Nass, der je nach Anlass und Motiv mit Glas- oder geschwärzten Aluminiumplatten arbeitet, brauchte eineinhalb Jahre, bis er alle Chemikalien, Utensilien und Materialien beisammen und den Prozess im Griff hatte. „Das Verfahren ist voller Fallen. Man muss die Flüssigkeiten immer wieder filtern und extrem sauber arbeiten, um Platten mit möglichst wenigen Makeln zu erzeugen“, sagt Nass, der seine ersten Versuche mit fertigen Lösungen machte. Inzwischen stellt er alle Zutaten aus den Grundstoffen selbst her. „Das Gefühl unabhängig zu sein und alles selber herstellen zu können, gehört zum Selbstverständnis eines Kollodium-Fotografen“, sagt er.

Die größte Herausforderung bestehe aber trotz aller handwerklichen Raffinesse immer noch in der Aufnahme des Porträts selbst,

sagt Nass. „Eine Porträtsitzung ist eine sehr intime Situation. Sie verlangt nach einem Zwiegespräch zwischen dem Fotografen und dem Menschen vor der Kamera, nach Nähe und Vertrauen. Die historische Aufnahmetechnik hilft mir, diese Atmosphäre herzustellen. Wenn Menschen sich vor meine Atelierkamera setzen und in die riesige, messingumrandete Linse sehen, dann bekommt dieser Moment wieder eine Einmaligkeit. Die Langsamkeit und die Zauberei des Prozesses erzeugen eine Intensität, die mir dabei hilft, meinem Anspruch gerecht zu werden, ikonenhafte Porträts zu schaffen. Denn um nichts anderes geht es in der Fotografie: in der unendlichen Folge von Augenblicke, den einen zu finden, der alles sagt, der unwiederbringlich ist.“ (sea) **ct**



Felix und Helene